Thorunia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. Nro. 25. Mittwoch, den 28. März 1832.

Schwanengesang eines Weltumseglers.

So taucht denn feierlich auf dunkeln Schwingen
Die letzte Nacht aus schwarzer Fluth empor;
Den Ruf des Jammers hör' ich rings erklingen
Und dumpfen Sturms Geheul schlägt an mein Ohr.
Wo Meer und Himmel sich zum Bund umschlingen,
Da tritt kein Stern der Hoffnung mehr hervor,
Und einsam in dem grausen Wogendrange
Schwankt nun der Kiel zum nahen Untergange.

Ist das der Lohn, den uns die Götter geben,
Wenn wir in riesenhaftem Wirken stehn?
Kann uns auch der Gedanke nicht erheben,
Daß wir in edlem Kampfe untergehn?
So ist das höchste Gut der Erde — Leben
Und kein Bewußtsein macht die Trennung schön?
Genug, mein Herz ergeuß dich nicht in Klagen,
Denn bald hast du zum letztenmal geschlagen.

So fahre wohl, du die mit sanften Armen
Mich frohen Jüngling weich und hold umschlang!
Ob glühend auch um Schutz und um Erbarmen
Sich dein Gebet empor zum Himmel rang,
Nicht mehr werd' ich an deiner Brust erwarmen,
Nicht mehr vernehmen deiner Stimme Klang.
Doch reißt mich auch die Fluth zerstörend nieder,
Die Liebe lebt, wir sehen einst uns wieder.

Fahrt wohl, fahrt wohl, ihr meines Lebens Sterne,
Ihr holden Bilder der Vergangenheit!
Ihr Freuden, die in schöner Zukunft Ferne
Die Hoffnung lieblich für mich angereiht.
Ich war so froh, ich träumte mich so gerne
In eine große, thatenreiche Zeit.
Hoch wollt' ich in des Nachruhms Tempel glänzen
Und meine Stirn mit frühem Lorbeer kränzen.

So ist denn Alles nur ein nichtig Streben,
Was uns're Sehnsucht in die Wolken baut?
Nein, nein, im Herzen seines Volkes leben
Wird Jeder, der zum Höhern aufwärts schaut!
Auf, Brüder, laßt die Hand zum Schwur uns geben:
Wir sterben ohne Thrän' und Jammerlaut!!
Als Männer sind wir auf die Fahrt gezogen,
Als Männer treff' uns auch der Tod der Wogen!

Kein Hügel wird einst unsern Staub umhüllen
Und keine Zähre netzen uns're Gruft.
Von allen Freuden, die das Herz erfüllen,
Trennt uns die weite, ungeheure Kluft.
Hört ihr die Wogen immer lauter brüllen?
Hört ihr die Stimme, die uns abwärts ruft?
Auf, folget mir, hinab vom steilen Rande,
Auf Wiedersehn im bessern Vaterlande!

L—n.

Der Optikus und sein Neffe.

(Fortsetzung.)

Karl Boll, des Optikers Neffe, verlor Vater und Mutter, noch ehe er ihre Namen lallen konnte, und fiel daher der Pflege anheim, die sein Oheim ihm väterlich angedeihen ließ. Der Säugling Karl ward am Busen und unter den sorgenden Händen der ehrlichen Sigisbertha, einer armen Bäuerin, ein tüchtiger Junge. In keinem Philanthropin ward an seiner Erziehung gepfuscht, allein nach etlichen Jährchen brachte ihn der strenge Rektor an der benachbarten Stadtschule so weit, daß er aus Tertia nach Prima hinaufeilend, gar manchen reichen Dümmling hinter sich ließ, und aus seinem Exponiren des Julius Cäsar gar wohl begriff, daß man zur Zeit der Noth nicht hinter'm Ofen hocken, sondern tüchtig mit d'reinschlagen müsse. Schon längst hatte der Landesvater Krieg mit dem ehrsüchtigen Nachbar, und kaum war Karl so ziemlich mit dem Studieren durch, als er den Cäsar und den Virgil liegen ließ und für des Vaterlandes Sache so wacker d'rein hieb, daß eine Hauptmannsstelle das Geringste war, womit sein Fürst, der zugleich sein General war, ihn noch vor geschlossenem Frieden beschenkte. Die Achtung, ja die Liebe seines Feldherrn war für Karl von ungleich höherem Werthe.

Ob Karl in der Schule auch den Ovid las, ist so eigentlich nicht zu sagen; daß er aber die Kunst zu lieben, gleich allen Adamskindern, nach eigener Weise praktizirte — davon, meine schöne Leserinnen — das Nähere im folgenden Kapitel.

„Und warum nicht schon in diesem?“ Ey, ey! Wie fragen Sie? Die langen Kapitel sind nicht immer die besten, und dießmal gilt es — wie mein Herr Verleger sagt — in kurzen Kapiteln recht viel und recht hübsches zu sagen. Mein Herr Verleger weiß wohl was er will, und ich weiß es auch; aber schöne Mädchen sind nicht darum schön, daß sie Alles wissen müßten.

VI.

Der Handkuß und der Schnurrbart.

Der Friede ward geschlossen. Karls Fürst und General genoß das hohe Glück, es zu erleben, wie auf eine völkerbelehrende Weise das Schicksal es bewies, daß nicht immer das Recht den Anfeindungen und der Bedrückung unterliegt.— Der milde Glanz stiller Feste strahlte nach langen Jahren der ängstlichsten Erwartung wieder sonntäglich über der Residenz, in welcher das Gewimmel der werkthätigen Menge an den Wochentagen es befriedigend aussprach, an welcher Grabschrift der Fürst für sich zu arbeiten bemüht sei. Hier und da wurde die Freude auch laut. Der Regierungsrath von *** liebte dergleichen. Eine glänzende Illumination seines Hauses und Gartens am Geburtsfeste des Fürsten war veranstaltet worden, der Gäste viele dazu geladen, mit ihnen auch Minchen in Begleitung einer weitläuftigen Anverwandtin vom Lande, der Minchen regelmäßig in den schönen Sommermonaten einen sechs- bis achtwöchentlichen Besuch abstatten mußte, wie ungern die keifende Tante Helena solches auch sah. — Schon war es Abend. Der Lampen tausendfacher Schimmer blitzte aus den breiten Wandspiegeln des geräumigen Gartenpavillons zurück. Der muntere Wirth erreichte seinen Zweck völlig. Herzliche, laute Freude belebte alle Gäste. Bunt

wogte die Menge durch einander. Die Mädchen hatten abgeschlossen für sich ein Laufspiel auf einem freien, rosenbedeckten Platze im Garten begonnen. Ein Kreis von Zuschauern stand umher. Lieblich aufgeschürzt suchte eine Atalanta es der andern zuvor zu thun; schon schien Minchen die Siegerin zu werden, als eine verhängnißvolle Baumwurzel, die an einer Ecke des Tummelplatzes ein paar Zoll hoch hervorragte, der Beflügelten beinahe einen bösen Fall bereitet hätte. Sie stolperte und fiel wirklich, doch nicht in den festbetretenen Gartensteig, sondern in die Rettung gewährenden Arme eines Jünglings in hellblauer Uniform, der mit stand im Kreise der Schauenden und mit Adlers Blicken das leichtgehobene Minchen auf sich zueilen sah. „Minchen! Minchen!“ schallte es, wie von Nachtigallen, über den Rasen, als die Wettrennenden die Stolpernde gewahrten. Das Spiel war zu Ende. Minchen, vom Schreck sich sammelnd, blickte auf zum gesternten Himmel und konnte, wundersam genug, gar nicht wieder wegsehen, denn zwei flammende Sterne waren fest und sehnsüchtig auf sie geheftet. „Schönes Minchen!“ lispelte es vor ihrem Ohr, und ein brennender Kuß auf ihre Hand, die über ihres Retters Schulter, dem Schwane glich, der in blauer Fluth schwimmt, lag, besiegelte das Gelispel. Minchen glaubte sich in den Himmel versetzt, als eine rauhe Baßstimme dicht neben ihr erschallte: „Ordre, Herr Hauptmann!“ Minchen blickte nieder. Ein Schnurrbart ragte über die Lockenköpfe hin, die die Hingesunkene umringten, und reichte ihrem Retter ein Papier. Dann stellte der Schnurrbart sich steif unter seiner Grenadiermütze, die, von dem Lampenglanz beleuchtet, dem armen Minchen zu einer feurigen Pyramide anzuwachsen schien. Das Mädchen, wieder sich selbst erkennend, wand sich jetzt aus ihrem weichen, warmen Bettchen, und als sie wieder umblickte, war ihr Retter sammt dem Schnurrbart verschwunden. — „Ich folge dir, Karl!“ rief eine andere jugendlichere Männerstimme, die einem Lieutenant gehörte, mit dem Minchen vorher im Pavillon im Vorübergehen einige Höflichkeitsworte hatte wechseln müssen, der aber von seinem jetzt davon geeilten Freunde Karl freilich kein Wort erwähnt hatte, und der jetzt von dem von Schreck, jungfräulicher Scham, Sehnsucht, Liebe und einer starken Dosis Neugier umgetriebenen Minchen leider nicht befragt werden konnte.

„Wie? Minchen einen Fremden nach einem Fremden fragen?!“ — Und warum nicht, meine schöne Leserinnen? Eine Liebe, die sich vor Hunderten von Zeugen unter hellem Lampenschimmer entspann: könnte die lichtscheu sein? Und gehörte Minchen nicht etwa zu jenen vollherzigen, glühenden Mädchen, die vor einem beseligenden Gefühl wohl erröthen, aber es um alles in der Welt nicht verdammen?

VII.

Ein Kapitel, das den Autor vielleicht mehr angeht, als den Leser.

Es hieße meine Leser foppen, wenn ich erzählen wollte, wann und wie Minchen aus dem blendend hellen Garten fort und endlich wieder in ihr bescheidenes Stübchen an den schwarz und golden lackirten Schreibtisch zu ihrem Tagebuche kam. Da müßte ich ein Tagebuch schreiben. Aber die schönste Gelegenheit hätt' ich, meinem Herrn Verleger hier ein tüchtiges politisch-historisch-statistisches Kapitel einzuschwärzen und mich des Weitläufigen über die Ordre auszulas-

sen, die der Hauptmann Karl Boll so unerwartet und eben nicht zu ungemischter Freude empfing: aber nein! Wer wird großer Herren Geheimnisse und Angelegenheiten nur so ausplaudern? Obschon ich bisher in keines Fürsten Diensten stand, so weiß ich doch recht wohl, was sich schickt, und meine Leser haben alle Ursache zufrieden zu sein, wenn ich ihnen versichere, daß es sich von selbst versteht, daß der Ruf, den der Hauptmann Boll von seinem General empfing, von der höchsten Wichtigkeit war, so daß mehr als ein Monat verfloß, ehe Karl, zur Residenz zurückkehrend, diesem Rufe Genüge geleistet hatte. — „Aber wie fanden Karl und Minchen sich denn wieder?" Geduld, meine Schönen, bedenken Sie, daß der bange Monat der Trennung erst anfängt und daß es nothdürftig sein dürfte, vorher einen Rückblick in die Geschichte zu werfen; wir könnten sonst mit unserer Erzählung wie Minchen zu Falle kommen. Ob aber die Rezensenten, die um uns her stehen, uns eben so liebewarm aufhaschen würden? Das ist in Wahrheit eine sehr kitzliche Frage! Legen wir uns also ja keine verhängnißvolle Baumwurzel in den Weg! —

(Die Fortsetzung folgt.)

Merkwürdige Predigten.

Ein Geistlicher wollte das Geheimniß des allerheiligsten Namens Jesu erklären, und behauptete, daß alles, was man zur Ehre des Welterlösers sagen könne, in den Buchstaben dieses herrlichen Namens enthalten wäre. — Das Substantivum Jesus hat nur drei Casus: Jesus — Jesum — Jesu. Diese Biegungen sind die drei Personen der Gottheit in ihm vereinigt. Die Casus endigen sich mit S. M. und U., welches anzeigen soll, er war der Erste, der Mittelste und Letzte. (Summus, Medius, Ultimus.) Dann theilte der geistliche Hirt dieses Wort in zwei gleiche Theile — Je — us, welche man auf die beiden Naturen deuten könne. Das fehlende S ist, sagte er, der hebräische Buchstabe Syn, welches in der schottischen Sprache Sünde heißt, woraus zu folgern ist, daß der Heiland ohne Sünde geboren. —

Ein Kanzelredner pflegte sonntäglich wider die Sittenverderbniß zu predigen. Das verdroß einige seiner Gemeine, welche ihn deshalb zur Rede stellten. „Lieben Freunde," sagte er, „ich will künftig mit einem andern Thema aufwarten, wenn ihr nur einen andern Wandel wählt."

Auflösung der Charade in Nro. 24.

Eulenspiegel.

Wasserstand der Weichsel in Thorn im März 1832.

Am 25sten 3 Fuß 1 Zoll.
Am 26sten 3 Fuß 2 Zoll.
Am 27sten 3 Fuß 2 Zoll.
Am 28sten 3 Fuß 2 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.